



Vom Kriegsofferververband zum Sozialverband

Die stetige und erfolgreiche Entwicklung des VdK zu einem Garanten für soziale Gerechtigkeit in Hessen und Thüringen

Im Laufe seines 75-jährigen Bestehens hat sich der VdK Hessen-Thüringen von einem Kriegsofferverband zu einem modernen Sozialverband entwickelt. Zum Zeitpunkt der Gründung war dies so nicht absehbar, ging es nach 1945 und in den Folgejahren doch in erster Linie darum, den Kriegsversehrten, -witwen und -waisen in ihrer existenziell bedrohlichen Lage zu helfen.

In den Jahren nach der Gründung, als die Not am größten war, stiegen die Mitgliederzahlen enorm. Zum ersten Landesverbandstag im April 1949 zählte der Verband schon rund 60000 Mitglieder. Anfang der 1950er Jahre hielt das starke Wachstum an, um schließlich zum Ende des Jahrzehnts abzubrechen. Ein vorläufiger Höchststand war 1959 erreicht: 155165 Menschen gehörten dem VdK Hessen an.

Danach folgte die Wende mit einem stetigen Rückgang bis 1987. Erst 2001 erreichte die Zahl der Mitglieder wieder das Niveau von 1959, stieg dann aber in den folgenden zwei Jahrzehnten rasant um gut 80 Prozent an auf mittlerweile rund 285000.

Was besagen diese Zahlen? Nach einem gewaltigen Zulauf in den ersten Nachkriegsjahren trat die erste Wende Ende der 1950er Jahre ein, auf die 30 Jahre später die zweite, positive Wende folgte, Ausgangspunkt einer sehr erfolg-

reichen Phase, die bis heute andauert. Der Wandel von der Selbsthilfeeorganisation, die sich vornehmlich um die Kriegsofferkümmerte, hin zu einem modernen Sozialverband mit einem breiten Angebot an Leistungen war gelungen: eine Leistung, die nicht hoch genug zu bewerten ist.

Der Verband öffnet sich

Schon etwas mehr als ein Jahr nach der Gründung änderte der VdK seinen Namen in „Verband der Körperbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen für das Land Hessen“. Damit wurde die Öffnung des Verbandes für Rentnerinnen und Rentner angezeigt, deren Interessen der Verband heute vehement vertritt und denen er vielfache Unterstützung bietet.

Seit seiner Gründung kümmerte sich der VdK auch um die Belange der Menschen mit Behinderungen, der sogenannten „Zivilbeschädigten“. Unter dem Landesvorsitzenden Carl Meckes, der 1961 das Erbe des Gründungsvorsitzenden Abraham Sauer antrat, wurde dieser Bereich weiter ausgebaut. So fand im Oktober 1965 in Offenbach die erste „Landeskongress für Zivilbeschädigte“ statt, bei der die Hilfsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen im Rahmen der beruflichen Wiedereingliederung im Mittelpunkt standen. Unter dem Namen „Lan-



Umfassendes sozialpolitisches Engagement: Ein zentrales Kapitel der Erfolgsgeschichte. Foto: VdK

deskongress für Menschen mit Behinderungen“ wird sie bis heute jedes Jahr im Hessischen Landtag abgehalten.

Die internationalen Kontakte des VdK Hessen, die schon kurz nach der Gründung geknüpft wurden, baute Meckes' Nachfolger Ernst Duchatsch aus. Sein ständiger Einsatz um die Aussöhnung mit den ehemaligen Kriegsgegnern ermöglichte nicht weniger als 32 Partnerschaften mit französischen, englischen, belgischen und anderen Kriegsofferverbänden. International so gut vernetzt

ist der VdK heute leider nicht mehr – einer der wenigen Rückstufen in der erfolgreichen Entwicklung zum modernen Sozialverband.

Für einen starken Sozialstaat

Die großen Demonstrationen und Kundgebungen des VdK in den 1950er, 1960er und 1970er Jahren zielten fast ausschließlich auf eine Verbesserung der Kriegsofferversorgung. Das änderte sich mit Beginn der 1980er Jahre. Im Herbst 1982 protestierten insgesamt 7500 Mitglieder bei Kundgebungen in Wiesbaden und Rüsselsheim gegen die Sparpläne der sozialliberalen und der schwarzgelben Bundesregierungen. Der Landesvorsitzende Karl Spitzner warf den Verantwortlichen vor, sie hätten es mit ihren Sparplänen auf die sozial Schwachen abgesehen und ließen die Gutverdienenden ungeschoren.

Dieses erweiterte sozialpolitische Engagement baute Udo Schlitt, der den VdK in erster Linie als parteiunabhängiges sozialpolitisches Sprachrohr und Streiter für soziale Gerechtigkeit verstand, stark aus. In seine Amtszeit als Landesvorsitzender von 1997 bis 2013 fiel im Jahr 2003 auch die Verschmelzung der Landesverbände Hessen und Thüringen. Sie besicherte dem Verband nicht nur den neuen Rekordwert von 183300

Mitgliedern, sondern zudem eine größere politische Schlagkraft.

Auch sein Nachfolger Karl-Winfried Seif legte großes Augenmerk auf das sozialpolitische Engagement – mit Erfolg, denn in seiner knapp vierjährigen Amtszeit schritt das Mitgliederwachstum weiter in großen Schritten voran, auf rund 270000 im Jahr 2017.

Bewährtes erhalten – die Zukunft sichern

Die entscheidende Wende nach den bis 1987 rückläufigen Mitgliederzahlen schaffte der Verband unter dem Vorsitz von Wilhelm Kremer. Er hat die Entwicklung zum modernen Sozialverband entscheidend geprägt. Seine Amtszeit (1985–1997) stand unter dem Motto „Bewährtes erhalten – die Zukunft sichern“. So legte er als ehemaliger Leiter der Bezirksgeschäftsstelle Gießen großen Wert auf eine exzellente sozialrechtliche Beratung und Vertretung der Mitglieder. Gleichzeitig baute er die Betreuung der Schwerbehindertenvertretungen in den Betrieben und Verwaltungen stark aus. Ganz wichtig war ihm „die vorbildliche Mitgliederbetreuung, wie sie insbesondere durch unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter über Jahrzehnte hinweg praktiziert wurde und wird“. Damals wie heute: Das Ehrenamt als Herz und Fundament des VdK.

Gerd Fischer

Wie in einem Strandkorb auf Rädern

Ein außergewöhnlich schönes Erlebnis: Rikscha-Fahrten mit dem Sozialverband VdK für mehr Teilhabe und Lebensqualität

Um auch mobilitätseingeschränkten Menschen die Freude eines Fahrradausflugs zu schenken und Begegnungen im Stadtteil zu ermöglichen, organisierte VdK-Ehrenamtliche im nordhessischen Niestetal und Umgebung gemeinsame Rikscha-Fahrten.

Als sich die Möglichkeit eröffnete, für drei Monate eine E-Fahrradrikscha zu erproben, war der VdK Niestetal sofort dabei. Möglich machte es das Projekt „Radfahren gemeinsam neu entdecken“ des Landes Hessen und der Arbeitsgemeinschaft „Nahmobilität Hessen“, die die Räder zur Verfügung stellten. Unterstützung bei der

Planung und Durchführung vor Ort bekamen die teilnehmenden Organisationen vom Verein „Radeln ohne Alter Deutschland“. Die Initiative hat es sich zum Ziel gesetzt, Menschen, die in ihrer Bewegung eingeschränkt sind, ein Stück Freiheit und gesellschaftliche Teilhabe zurückzugeben.

Nachdem Elke Bublitz, Juniorenvertreterin im Bezirk Kassel und Vorsitzende des Ortsverbands Niestetal, das Okay für die Projektdurchführung von Mai bis August erhielt, ging es direkt in die Planung. Wer könnte als Pilotin oder Pilot für die Rikscha in Frage kommen und Spaß an dieser Aufgabe haben? Schnell war eine Handvoll Interessierter gefunden, die selbst gerne mit dem Fahrrad unterwegs sind und anderen etwas Zeit und Geselligkeit schenken wollten. Ein hilfsbereiter Nachbar stellte spontan eine ortsnahe Garage zur Unterbringung der E-Rikscha zur Verfügung – ein idealer Standort, um von dort aus die Touren zu organisieren.

Parallel wurde nach möglichen Passagierinnen und Passagieren Ausschau gehalten. „Hier waren bereits bestehende Kontakte über die VdK-Pinsel-Post zu lokalen Senioren- und Pflegeeinrichtungen sehr wertvoll“, berichtet Elke Bublitz. Als sie dort mögliche Rikscha-Fahrten für die Bewohnerinnen und Bewohner ankündigte, brauchten die Mitarbeiterinnen und Mitarbei-



Glückliche Gesichter bei der inklusiven Hans-im-Glück-Tour (von links): Ronny Blume, Vera Jung, Denise Schäfer, Elke und Ralf Bublitz

ter nicht lange überlegen. Das würde sicherlich eine große Freude werden – eine wunderbare Abwechslung im sonstigen Alltag, der durch die anhaltende Pandemie von Einschränkungen bestimmt war.

Vor ihrem ersten Einsatz erhielten die künftigen Rikscha-Pilotinnen und -Piloten eine praktische Einführung vor Ort. Dank der elektrischen Tretunterstützung ist die Rikscha unerwartet leicht zu fahren – auch voll beladen mit zwei Passagieren. Mit dem zusätzlichen Wissen um die richtigen Handgriffe beim Ein- und Aussteigen der Fahrgäste sowie die nötigen Hygiene- und Schutzmaßnahmen fühlten sich die Fahrerinnen und Fahrer für die ersten Fahrten gewappnet.

Dann ging es endlich los, und die gemeinsamen Touren in der Umgebung übertrafen jegliche Erwartungen. „Alle waren begeistert“, berichtete Miriam Sparr, Einrichtungsleiterin im AWO-Seniorenzentrum Niestetal, von ihren Bewohnerinnen. „Eine der Damen hat sogar vor Glück geweint. Einfach tolle Momente!“ Auch Kai Bartling, einer der ehrenamtlichen Piloten, war von den Eindrücken berührt: „Ich habe erlebt, wie sich die Menschen gefreut haben, altbekannte Orte und Plätze zu besuchen, an denen sie wegen ihrer körperlichen Einschränkungen längere Zeit nicht mehr waren. Sofort wurden Erinnerungen geweckt, und die Menschen waren zum Teil zu Tränen gerührt.“

So konnte einer Mitfahrerin sogar der Wunsch erfüllt werden, ihr einstiges Elternhaus noch einmal wiederzusehen. Nicht nur für die Fahrgäste besondere Erlebnisse, sondern auch für die Pilotinnen und Piloten selbst, die viel Spaß bei den Ausflügen hatten und große Dankbarkeit für ihr ehrenamtliches Engagement erfahren haben.

Für Elke Bublitz war von Anfang an klar, dass die Rikscha-Fahrten nicht nur für ältere Menschen eine Bereicherung sind, sondern auch jüngere mobilitätseingeschränkte Menschen begeistern würden. Flugs waren Kontakte geknüpft und eine alternative „Hans-im-Glück-Tour“ auf Rädern organisiert. Die seit 2016 etablierte inklusive Grimmsteigwanderung konnte pandemiebedingt im vergangenen Jahr nicht stattfinden. Umso glücklicher war eine kleine Gruppe von Rad- und Naturbegeisterten, dass sie endlich wieder auf die Strecke gehen konnten. Teilnehmerin und VdK-Mitglied Vera Jung resümierte am Ende der Tour: „Ein wunderschöner inklusiver Ausflug, wie ein richtiger Urlaubstag!“

Elke Bublitz ist sich sicher: „Die Eindrücke und gemeinsamen Erinnerungen werden noch lange nachwirken.“ Vielleicht eröffnen sich ja Möglichkeiten, Rikscha-Fahrten langfristig in das Verbandsangebot aufzunehmen – nach dem Motto „Inklusion einfach machen“. Petra Bröhl



Frau Geißel, Bewohnerin des Seniorenwohn- und Pflegezentrums Haus Sandershausen, genoss die Fahrt mit ihrer Rikscha-Pilotin Karin Lenz-Kleibl.